




Möblierung und Einrichtung

Olaf Eigenbrodt

Einleitung — 1 Grundsätzliches — 1.1 Planung, Bemusterung und Beschaffung —
1.2 Materialien — 2 Einrichtung und Möblierung von Arbeitsplätzen — 2.1 Arbeits-
plätze — 2.2 Arbeitskabinen — 2.3 Computerarbeitsplätze — 2.4 Leseplätze —
2.5 Gruppenarbeits- und Schulungsräume — 2.6 Service- und Beratungsbereiche
— 3 Andere Bereiche der Bibliothek — 3.1 Kommunikationsflächen, Lounges,
Sitzgruppen — 3.2 Veranstaltungsbereiche — 3.3 Eltern-Kind-Bereiche in Hochschul-
bibliotheken — 4 Fazit — Literatur und Internetquellen



Jedes Bauprojekt beginnt mit einer Vision. Ohne eine Vorstellung davon, für wen wir eine Bibliothek bauen wollen, was wir für eine Bibliothek bauen wollen und welche Qualitäten das Gebäude haben soll, brauchen wir gar nicht erst anzufangen. Diese Vision kann ansteckend wirken, Menschen begeistern, und sie hilft uns, in schwierigen Situationen weiterzukommen. Dabei schadet es meiner Meinung nach nicht, die Vision schon vor dem ersten Architektenentwurf soweit zu konkretisieren, dass wir ‚unsere Bibliothek‘ vor Augen haben. Dazu gehört wesentlich die Einrichtung. Jemand, der die Bibliothek als funktionelle Institution zur Informationsrecherche und -verarbeitung sieht, hat andere Ideen von Art und Aussehen der Einrichtung im Kopf als jemand, der die Aufenthaltsqualität betont und die Bibliothek als Ort der Kommunikation und Begegnung betrachtet.

Einleitung

Ich werde im Folgenden zunächst einige Überlegungen zur Planung und Beschaffung der Einrichtung voranstellen und etwas zum Thema Material sagen, bevor ich auf einzelne Bereiche der Bibliothek eingehe. Die gewählte Reihenfolge ist keineswegs wertend gemeint und erhebt auch keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Vielmehr bewegt sie sich vom klassischen Arbeitsplatz über verschiedene andere Bereiche von Arbeit, Studium und Service hin zu den Zonen der Bibliothek, die dem Erlebnis und der Kommunikation gewidmet sind. Unabhängig vom Bibliothekstyp halte ich letztere heute für sehr wichtig. Genauso wie wir auch in einigen Jahrzehnten in Bibliotheken wahrscheinlich noch lesen und arbeiten werden, werden wir dort auch mit anderen kommunizieren und Erholung, Zerstreuung und Entspannung suchen. Die Gestaltung von Büroarbeitsplätzen, von Regalanlagen und die Einrichtung von Magazinen und Freihandbereichen wird in anderen Kapiteln dieses Bandes beschrieben.

1 Grundsätzliches

1.1 Planung, Bemusterung und Beschaffung

Im Planungsverlauf wird sich in der Abstimmung mit den Planern aus der ersten Vision ein Gesamtbild ergeben. Dazu ist eine sensible Betrachtung der einzelnen Bereiche notwendig: Welchen Zweck sollen die Möbel erfüllen, wie lange und in welcher Frequenz halten sich Nutzer und Mitarbeiter der Bibliothek dort auf, welche Rolle spielt die Aufenthaltsqualität und welche Beziehungen ergeben sich zu anderen Bereichen? Nicht nur die feste, sondern auch die bewegliche Einrichtung sollte Bestandteil eines innenarchitektonischen Gesamtkonzepts sein. Ob dabei ein Innenarchitekt herangezogen wird oder die Planung des Innenraums durch das ausführende Architekturbüro erfolgt, ist zunächst nebensächlich. Wichtig ist allerdings, dass bei der Entscheidung für ein Innenarchitekturbüro dieses rechtzeitig herangezogen wird. Nicht nur die feste Einrichtung, sondern auch Belichtung und Beleuchtung und sogar die mögliche Aufstellung des nicht fest eingebauten Mobiliars sind wesentlich von der Architektur des Gebäudes abhängig.

Entscheidend ist auch, dass die Bibliothek ihre spezifischen Anforderungen und Bedürfnisse von vornherein deutlich formuliert. Wie an anderer Stelle in diesem Band beschrieben, wissen Architekten oft wenig von diesen speziell bibliothekarischen Anforderungen an Einrichtung und Ausstattung. Auch spielt hier die Vision wieder eine entscheidende Rolle. Wer sich zum Beispiel flexible und durch die Nutzer anpassbare Kommunikationsbereiche wünscht, kann mit fest eingebauten oder schweren Polsterbänken wenig anfangen; diese Vorstellungen sollten möglichst früh formuliert werden. Dazu gehört auch die Entscheidung, ob man sich eine mobile oder eine feste Ausstattung wünscht. Da diese zu unterschiedlichen Kostengruppen gehören, sollte man schon im Stadium der Vorplanung, spätestens aber für die Entwurfs- und Finanzierungsplanung entsprechende Absprachen treffen.

Eine wesentliche Rolle im Planungsprozess spielt auch die eingehende Bemusterung. Auf die Qualitätsmerkmale für einzelne Ausstattungsgegenstände komme ich später zurück. Zusammen mit den Planern sollten alle Einrichtungsdetails mehrfach bemustert werden. Dabei spielen neben dem Aussehen und der Funktionalität auch Qualitäten eine Rolle. Die lange Haltbarkeit der Ausstattung ist nicht nur eine Frage der Wirtschaftlichkeit, sondern auch der Aufenthaltsqualität. Langlebigen Materialien sieht man ihre Qualität meist förmlich an, und bei guter Pflege (die auch oft ein Problem bei – öffentlichen – Bibliotheksbauten ist) verlieren Holz, Metalle und Linoleum zum Beispiel ihren Wert nicht.

Nach einer ersten Bemusterung, über die vom zuständigen Planer ein Protokoll mit allen gewünschten Änderungen angefertigt wird, sollte für die mobile Ausstattung möglichst ein Praxistest erfolgen. Während ästhetische Entscheidungen für Mitarbeiter, die nicht eng in den Planungsprozess eingebunden sind, aber auch für befragte Nutzer schwer zu treffen sind und zwei Menschen in solchen Fragen bekanntlich drei Meinungen haben, sind funktionale und ergonomische Kriterien grundsätzlich leichter zu beurteilen. Nach Rücksprache mit dem Arbeitsschutz kann man zum Beispiel mehrere Modelle von ergonomisch geeigneten Bürostühlen durch die Mitarbeiter testen lassen. Einerseits erhöht sich so die Identifikation mit dem neuen Arbeitsplatz, andererseits erhält man hier zum Teil erstaunliche Rückmeldungen. Nach solchen Tests ergeben sich evtl. noch weitere Änderungen. Ähnlich kann man zum

Beispiel bei Arbeitsplätzen für Nutzer und Stühlen für den öffentlichen Bereich verfahren.

Auch Standardausstattungen, die aus Kostengründen oft aus Rahmenverträgen beschafft werden, kann man ändern. Zum einen hat man meist eine Modellpalette zur Verfügung, die eine – wenn auch beschränkte – Auswahl erlaubt, zum anderen sind die Bestellmengen oft so hoch, dass Änderungen sich für die Lieferanten lohnen. Technische Datenblätter und Angaben zu Belastbarkeitstests sollten bei Serienmöbeln selbstverständlich sein. Möbel und Einrichtungen, die ausgeschrieben werden, sollte man nach Beauftragung noch einmal eingehend bemustern. Eine solche Bemusterung sollte Bestandteil des Leistungsverzeichnisses sein. Dazu kann etwa auch die Auswahl von Materialchargen im Werk gehören, um einwandfreie Oberflächen zu erhalten. Wichtig ist die Frage, ob Qualitäten und Funktionen der Ausschreibung entsprechen. Lieferanten werden an einer solchen Bemusterung interessiert sein, da diese Probleme bei der Abnahme erspart.

Grundsätzlich lohnt sich die Überlegung, ob man lieber auf – evtl. modifizierte – Serienware zurückgreift oder die Fertigung der Ausstattung ausschreibt. Einige Architekten neigen zu einer Komplettausstattung des Gebäudes nach ihren Vorstellungen. Dabei haben sie ein Gesamtkonzept im Kopf, das sie gerne durchsetzen wollen. In einer Diskussion ist die Überlegung wichtig, in welchen Bereichen man eine solche Ausstattung zulassen kann und soll und in welchen nicht. Zwar ist es ein verbreiteter Irrtum, dass Serienmöbel immer günstiger sind als projektbezogen angefertigte Einrichtung, die man auf dem Markt ausschreibt, jedoch hat man es bei den manchmal als ‚Stangenware‘ geschmähten Möbeln oft mit erprobten Modellen zu, bei denen sowohl die Gewährleistung als auch ein evtl. Nachkauf wesentlich einfacher zu handhaben sind. Wer kann schon garantieren, dass es genau den poppigen – und selbstverständlich nicht über RAL definierten – Farbton der vom Architekten ausgewählten Oberflächen in zehn Jahren noch gibt und dass der dann auch genau trifft. Bei Regalen versteht sich der Vorzug von Serienmodellen gegenüber ‚Handgeschnitztem‘ fast von selbst.

Solche Überlegungen und Diskussionen sind natürlich keine generelle Absage an eine individuelle und damit auch identitätsstiftende Ausstattung u. U. auch einzelner Bereiche. Vielleicht unterstreichen die poppigen Oberflächen den besonderen Charakter der Architektur, und evtl. erfüllen angefertigte Regale die geforderten Funktionen viel besser. Bei Umbauten – vor allem historischer Gebäude – ist eine sensible Einpassung der Ausstattung in die Substanz zum Beispiel entscheidend. Bei Stühlen und Tischen gilt jedoch generell, dass man bei einer Ausschreibung nicht unbedingt das angeboten bekommt, was man haben wollte, da eine Fabrikatsbindung in der Regel nicht zulässig ist.

Die verwendeten Materialien spielen bei der Einrichtung und Ausstattung einer Bibliothek eine entscheidende Rolle. Zum einen bestimmen sie über ihre Oberflächenbeschaffenheit den Gesamteindruck des Gebäudes wesentlich mit, zum anderen beeinflussen sie durch ihre physikalischen Eigenschaften die Aufenthaltsqualität und

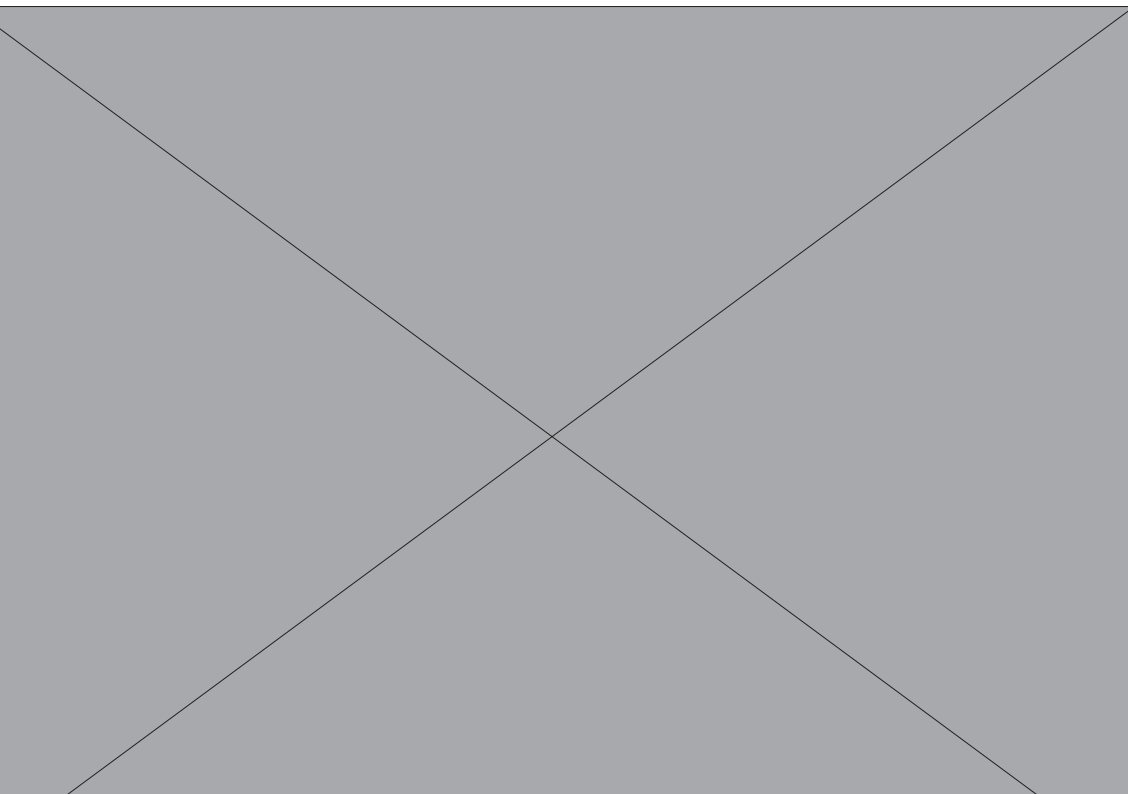
1.2 Materialien

Funktionalität. Da ich später auf die geeigneten Materialien für verschiedene Einrichtungsgegenstände noch eingehen werde, möchte ich hier nur einige generelle Bemerkungen zum Thema machen.

Was wir heute mit verschiedenen Materialien verbinden, ist das Ergebnis eines langen Prozesses unterschiedlicher Bewertungen und Verwendungsweisen. Seit der klassischen Moderne in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts ist das Material noch massiver ins Bewusstsein gerückt. Architektonischer Ausdruck macht sich seit dieser Zeit vor allem am Material fest, während vorher Farben und vor allem Formen im Vordergrund standen. Dabei sind neben Beton, der in der Möbelherstellung eine untergeordnete Rolle spielt, vor allem Metalle, Glas und Kunststoffe als ‚moderne‘ Materialien zu nennen. Holz und Stein werden dagegen in der Regel immer als klassische und vor allem ‚natürliche‘ Baustoffe empfunden.

- 1.2.1 **Metalle** Metalle sind entweder durch Pulverbeschichtung oder Lackierung farbig versiegelt oder werden poliert bzw. gebürstet. Während früher hochglänzend lackierte, verchromte oder polierte Oberflächen als besonders elegant galten, neigt man heute eher zu matten oder gebürsteten Metallen. Gegen hochglänzende Oberflächen spricht in häufig genutzten Bereichen, dass Fingerabdrücke sich hier besonders abzeichnen. Edelstahl und Aluminium spielen als Materialien zurzeit die Hauptrolle. Verarbeitung und Gewicht sprechen für Aluminium, Stabilität und Preis für Edelstahl. Metalle sind wegen ihrer Leitfähigkeit und ‚kalten‘ Haptik allerdings nicht für alle Bereiche geeignet. Haltbarkeit, einfache Verarbeitung, Stabilität und Brandschutz sprechen jedoch grundsätzlich für Metalle.

Abb. 1: Verwendung ‚kalter‘ Materialien im Thekenbau: Universitätsbibliothek Warschau. Foto: O. Eigenbrodt.



Glas ist in der Innenarchitektur vor allem als raumtrennendes Element beliebt, das durch Transparenz oder Translumineszenz einen offenen Eindruck mit einer klimatischen und/oder akustischen Abschirmung verbindet. Für Möbel eignet sich Glas nur begrenzt, da es neben der kühlen Oberflächenwirkung auch leicht bricht oder absplittert. Bei der Verwendung einfacher Gläser besteht hier immer ein potenzielles Verletzungsrisiko. Daher sollte man in öffentlichen Bereichen immer auf Sicherheitsgläser zurückgreifen. Gerne wird Glas bei der Herstellung von Lampen verwendet. Hier können mattierte oder farbige Gläser besondere Effekte erzeugen. Acrylglas oder Plexiglas bieten bei gänzlich anderen Materialeigenschaften ähnliche Vorteile in der Transparenz oder Translumineszenz, gehören aber zu den Kunststoffen.

1.2.2
Glas

Translumineszente Kunststoffe eignen sich zum Beispiel für Lichtfelder, die auch als Thekenverblendung eingesetzt werden können. Auch größere Leuchten oder Lichtkästen bzw. -stelen lassen sich wegen der einfacheren Verarbeitung besser aus Kunststoff als aus Glas herstellen. Der Einsatz solcher – oft auch farbiger – Lichtfelder oder -körper eignet sich besonders gut, um Bereiche hervorzuheben, und gibt gerade dunkleren Räumen einen besonderen Reiz.

1.2.3
Kunststoffe

Kunststoffe werden bei der Herstellung von Möbeln in verschiedensten Bereichen eingesetzt. Zum einen dienen sie als kostengünstiger und oft auch pflegeleichter Ersatz für natürliche Materialien wie Holz und Leder (bei Polstern). Zum anderen haben sie spezifische Materialeigenschaften und eine Farbigkeit, die sie von anderen Materialien absetzen. Häufig werden sie als Sitzschalen für Stühle eingesetzt. Auch im Außenbereich sind Kunststoffmöbel beliebt, allerdings erzeugen die omnipräsenten Kunststoffstapelschalen immer eine ‚billige‘ Optik. Durchgefärbte Kunststoffe haben oft den Nachteil, dass sie nicht UV-beständig sind und daher mit der Zeit ausbleichen. Generell haben massive Kunststoffe und auch Kunststoffoberflächen den Nachteil, dass sie reißen oder springen können.

Im Oberflächenbereich sind Kunststoffe neben ihrer Verwendung in Bodenbelägen vor allem als Melaminharzbeschichtungen von Holzwerkstoffen sichtbar. Flachpressplatten oder mitteldichte Holzfasernplatten (MDF) werden mit melaminharzgetränkten Papieren beschichtet, was die Oberflächen wasserabweisend und relativ beständig macht, die Kanten werden mit Umleimern versiegelt. Gerade bei der Verwendung von Flachpressplatten (der klassischen Spanplatte) erhält man hier günstige, relativ haltbare Möbel. Zudem ist die Variation der erhältlichen Farben und Dekore sehr groß; neben allen denkbaren Farbtönen werden auch Holzimitate und andere Oberflächen angeboten, die nicht unbedingt ‚billig‘ aussehen müssen.

Wichtig ist jedoch die Stärke der Beschichtung, die einen wesentlichen Einfluss auf die Haltbarkeit hat. Bei Flachpressplatten ist darauf zu achten, dass auch die nicht sichtbaren Kanten mit Umleimer versiegelt sind, da ansonsten eindringende Feuchtigkeit von Reinigern oder verschütteten Flüssigkeiten die Platte aufquellen lässt, wodurch auch die Oberfläche in Mitleidenschaft gezogen wird. Aus demselben Grund sind Kabeldurchlässe o. ä. in der Höhe immer der Dicke der Tischplatte anzupassen. Nicht nur wegen der oft an den Kanten sichtbar werdenden Spanplatten und sich lösender Umleimer durch schlechte Verarbeitung leiden solche Möbel mit der Zeit häufig sehr.

Während Möbel aus Flachpressplatten in der Regel immer beschichtet werden, da die Platten nicht feuchtigkeitsbeständig sind und sich auch Splitter lösen können, wird die mitteldichte Faserplatte oder auch MDF-Platte zum Teil auch als sichtbarer Holzwerkstoff eingesetzt. Die glatte Oberfläche der Platten eignet sich z. B. auch für eine Lackierung, und die dichte Verbindung der Fasern vermeidet ein Aufquellen durch Feuchtigkeit. Zudem sind diese Platten wesentlich stabiler als Flachpressplatten, die bei größerer Dauerbelastung zum Durchbiegen neigen. Da man hier auf Umleimer verzichten kann, sind die Platten auch für sauber profilierte Kanten geeignet.

Andere gebräuchliche Holzplatten sind Multiplexplatten und die auch als Tischlerplatte bekannten teureren Stabspertholzplatten, die man bei entsprechender Oberflächenbehandlung auch unbeschichtet einsetzen kann.

- 1.2.4 Die gängigsten Holzoberflächen sind jedoch Furniere. Neben der klassischen und ‚natürlichen‘ Optik, die durch verschiedene Anstriche, Lasuren und Beizungen noch verändert werden kann, haben diese Oberflächen immer eine warme Haptik. Gerade in repräsentativen Bereichen wird Holz nicht nur für Möbel, sondern auch im Innenausbau verwendet. Hier sollte eine genaue Abstimmung erfolgen, um eine zu große Variation der Oberflächen zu vermeiden. Als Naturmaterial ist Holz immer Schwankungen in Farbigkeit und Maserung unterworfen. Entscheidet man sich für das gleiche Holz etwa für Theken und Wandverkleidungen, empfiehlt es sich, diese Elemente auch zusammen auszuschriften. Bei Furnieren kann es ratsam sein, die Chargen schon im Werk zu bemustern, um den gewünschten Eindruck auch zu erzielen. Wichtig ist hierbei auch die gewünschte Furnierrichtung. Holz lässt sich mit den unterschiedlichsten Materialien kombinieren und kann bei richtiger Behandlung und Pflege durch Alterung noch gewinnen. Andererseits sollten Oberflächen immer behandelt sein, da Holz auch schmutz- und feuchtigkeitsempfindlich ist. Für stark beanspruchte Oberflächen ist Holz weniger zu empfehlen, da es zerkratzt und sich abnutzt. In jedem Fall sollten hier Dickschichtfurniere verwendet werden, die sich abschleifen und neu behandeln lassen.

Zu beachten ist, dass Holz als Naturmaterial auch arbeitet und sich je nach Luftfeuchtigkeit, Beanspruchung und Alterung in Form und Farbe verändert. Hier ist auf Qualität in Material und Verarbeitung zu achten. Zum umweltschonenden Bauen gehört auch, Hölzer aus nachhaltiger Forstwirtschaft zu verwenden. Dabei ist auf die Verwendung von Tropenhölzern zu verzichten, da die gängigen Zertifizierungen in diesem Bereich nicht als unbedenklich bezeichnet werden können.¹

- 1.2.5 Neben den hier kurz beschriebenen Materialien finden natürlich auch andere in der Möbelherstellung Verwendung. Besonders zu nennen wäre hier noch Linoleum, das als Tischoberfläche wieder eine Renaissance erlebt. Es ist zwar teurer als die beschriebenen Melaminharze, hat aber eine edlere Optik und eine sehr angenehme Haptik, was es besonders als Schreibunterlage geeignet macht. In Kombination mit Holz kann man hier sehr gute Effekte erzielen. Auf Textilien für Polster werde ich später noch eingehen.

¹ Maraz & Franzl [um] 1993.

Auch wenn wie erwähnt Einrichtung und Innenausbau des Hauses immer als ein Ganzes betrachtet werden müssen, stellen verschiedene Bereiche der Bibliothek selbstverständlich unterschiedliche Anforderungen und müssen daher getrennt betrachtet werden. Im Folgenden möchte ich diese spezifischen Anforderungen kurz darstellen und dabei auch einzelne Arten von Möbeln beschreiben. In diesem Zusammenhang geht es nur um öffentliche Bereiche der Bibliothek. Mitarbeiterbereiche bzw. Büros werden von Andreas Richter in einem gesonderten Kapitel dieses Bandes beschrieben.

2 Einrichtung und Möblierung von Arbeitsplätzen

Unter Arbeitsplätzen verstehe ich im Folgenden solche Plätze, die dem konzentrierten, längeren Arbeiten in der Bibliothek dienen. Sie unterliegen wegen der Art und Dauer der Nutzung immer besonderen Anforderungen an die Ausstattung. Natürlich kann Arbeiten in der Bibliothek immer noch konzentriertes Lesen von gedruckten Texten bedeuten. Unter Leseplätzen, auf die ich später eingehe, verstehe ich aber solche, die eher der entspannten Lektüre dienen. In diesem Sinne sind Arbeitsplätze auch vermehrt in wissenschaftlichen Bibliotheken zu finden, aber auch öffentliche Bibliotheken sollten immer Plätze anbieten, die ein längeres konzentriertes Arbeiten erlauben.

2.1 Arbeitsplätze

Laut DIN-Fachbericht 13 [1] sollte ein Standardarbeits Tisch eine Breite von mindestens 120 cm und eine Tiefe von mindestens 80 cm haben. Dies gilt entsprechend für Zweier- oder Dreiertische (240 cm bzw. 360 cm). Während ein Viertertisch aus Platzgründen oder in besonders repräsentativen Bereichen wie dem Lesesaal gerade noch akzeptabel ist, sollte auf größere Tische für Einzelplätze verzichtet werden. Eine Ausnahme bilden hier Arbeitsplatten, die als Gestaltungselemente an Wänden oder Brüstungen angebracht sind; doch auch hier ist auf eine ausreichende Breite und Tiefe des Einzelplatzes zu achten. Eine Tiefe von 80 cm scheint im Verhältnis zur Breite zunächst sehr groß, bei der heute üblichen gleichzeitigen Nutzung von Notebook, gedruckten Medien und anderen Unterlagen stellt sie aber eher ein Mindestmaß dar.

Als Tischhöhe geht man im Allgemeinen von 72 cm aus. Allerdings sind diese Maßvorgaben auch schon etwas älter, und gerade in Hochschulbibliotheken hat man es mit einer jüngeren Generation von durchschnittlich höherer Körpergröße zu tun. Dies spielt nicht nur für die Höhe der Tischplatte eine Rolle, sondern auch für den Aufbau des Arbeitstisches. Eine ausreichende Beinfreiheit ist bei längerem Arbeiten unerlässlich. Der Tisch sollte es erlauben, die Position der Beine während des Arbeitens auch zu verändern. Möglich ist zum Beispiel, die vordere Zarge des Tisches weiter nach hinten zu verlegen. Bei Einzelarbeitstischen reicht eine Mittelzarge unter Umständen sogar aus. Arbeitet das Gestell mit zusätzlichen Streben zur Stabilisierung, sollten diese grundsätzlich hinten am Tisch liegen und nicht in der Mitte darunter. Hinsichtlich der Höhe der Tischplatte ist die Nutzung von Notebooks zu bedenken. In den seltensten Fällen sind diese nur papierdünn, die Tastatur wird immer etwas über dem Niveau der Tischplatte liegen. Generell sind bei längerem Schreiben aber eine bequeme Armhaltung und eine Auflage der Handgelenke notwendig.

Aus der Nutzung von Notebooks ergeben sich auch Anforderungen an die Ausstattung der Tische. Sie sollten über eine Steckdose, eine Notebooksicherung in Form einer Öse zur Befestigung des Kensington-Kabels und ggf. einen LAN-Anschluss verfügen – das Angebot einer WLAN-Nutzung wird als selbstverständlich vorausgesetzt.

Auch wenn man in bestimmten Bereichen der Bibliothek die Nutzung von Notebooks nicht zulassen möchte, sollten die entsprechenden Vorkehrungen für die Zukunft getroffen werden. Es empfiehlt sich, alle genannten Ausstattungen mittels einer Leiste in den Tisch zu integrieren. Steckdosen und Datenanschlüsse können entweder mittels einer Klappe abgedeckt oder so in die Klappe integriert werden, dass man beide komplett hochzieht. Bündig eingelassene, nicht abgedeckte Anschlüsse verschmutzen schnell und sind empfindlich gegen Flüssigkeiten. Die Öse zum Durchziehen des Kensington-Kabels kann bündig in die Leiste eingefügt und hochklappbar sein. Bei allen Elementen ist zu beachten, dass sie einfach zu finden und sauber verkabelt sind. Offen liegende Kabel sind genauso zu vermeiden wie aufgeklappte Bodenelektanten und ähnliches. Verkabelte Tische sollten auf jeden Fall fest verschraubt werden, um ein versehentliches Herausreißen der Kabel beim Verrücken der Tische zu vermeiden. Stehen die Tische entlang von Wänden oder Brüstungen, sind Strom- und Datenanschlüsse auch dort denkbar.

Der Tisch kann beliebig konstruiert sein. Am häufigsten wird man Tische finden, die aus einem Metallgestell (Aluminium oder Stahl) und einer Platte bestehen. Die kostengünstigste Variante ist ein einfaches Rundrohr mit einer melaminharzbeschichteten Flachpressplatte. Auch so sind überzeugende Lösungen möglich. Je nach Gesamtkonzept der Bibliothek kann aber auch auf andere Oberflächen, Platten und Gestelle zurückgegriffen werden. Linoleum und Holz sind als Oberflächen in Optik und Haptik sehr angenehm, wobei Linoleum als Schreibunterlage noch besser geeignet ist. Vermieden werden sollten ‚kalte‘ Materialien wie Glas und Metall. Zu beachten ist auch, dass die Oberfläche möglichst reflektionsarm sein sollte. Bei Gestell und Platte ist eine ausreichende Stärke wichtig; selbst wenn es nicht erwünscht ist, darf das Sitzen auf den Tischen für das Möbel keine negativen Folgen haben.

Ein weiterer Faktor ist die geeignete Kabelführung. Lose Einzelkabel sind optisch genauso ungünstig wie ‚Schnorchel‘, die vom Boden oder sogar der Decke zum Tisch führen. Ideal ist eine Kabelführung am oder sogar im Gestell in dafür vorgesehenen Kabelführungen und -schächten, die Serienarbeitstische in der Regel schon mitbringen. Dies ist umso wichtiger, je mehr Kabel zur Versorgung des Platzes notwendig sind.

Je nach Gesamtbeleuchtung sind individuell zuschaltbare Tischleuchten an den Einzelarbeitsplätzen ratsam. Sie erlauben es, die Raumbeleuchtung in den Abendstunden in der Helligkeit zurückzunehmen, was den Nutzern von Bildschirmgeräten entgegenkommt. Jeder Nutzer kann dann selbstständig entscheiden, ob und wann er seine Arbeitsplatzleuchte zuschaltet. Laut DIN-Fachbericht 13 sollte mindestens eine Arbeitsfläche in der Größe A2 quer ab Tischkante mit 500 lx beleuchtet werden, eine individuelle Einstellung der Beleuchtungsrichtung wird dort ebenfalls empfohlen.

Arbeitsplätze für Großformate, Karten und ähnliches Material stellen größere Anforderungen an die Breite und vor allem die Tiefe des Tisches. Hier sollten grundsätzlich Einzeltische angeboten werden, damit sich die Nutzer nicht gegenseitig bei der Arbeit mit den großformatigen Materialien stören. Auch für die Arbeit mit wertvollen Folianten, Handschriften und Inkunabeln sind etwas größere Einzeltische notwendig, da neben einer eventuell notwendigen Buchstütze die Arbeitsmaterialien so angeordnet sein müssen, dass das Buch oder Blatt auf jeden Fall sicher auf dem Tisch liegt.

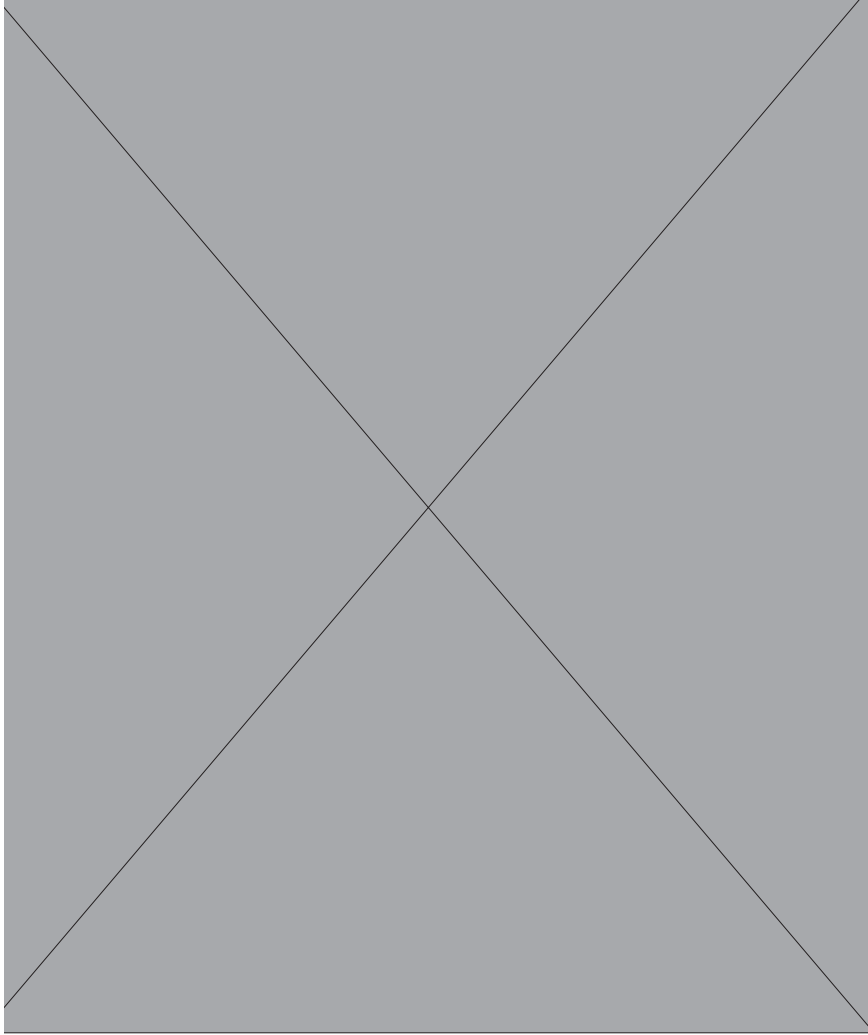


Abb. 2: Ungelöstes Problem der Kabelführung. Foto: Koffi Kan Kra.

Neben Größe, Beschaffenheit und Ausstattung des Tisches spielt auch der Stuhl eine wichtige Rolle. Im Allgemeinen verzichtet man in Bibliotheken aus ästhetischen und wirtschaftlichen Gründen auf die Ausstattung der Nutzerarbeitsplätze mit Bürodrehstühlen. Trotzdem sollte man im Interesse der Nutzer einen möglichst ergonomischen Stuhl wählen. Erprobte Serienmodelle sind hier immer erste Wahl gegenüber von Architekten oder Innenarchitekten gestalteten Stühlen, die unter Umständen einen Neuentwurf darstellen und nicht erprobt sind. Sehr beliebt für den Einsatz in Bibliotheken sind Schalensitze, da sie oft einen hohen Sitzkomfort auch bei längerer Nutzung bieten und gleichzeitig in vielen Designs erhältlich sind. Es gibt allerdings auch andere Stuhlformen, die hier geeignet sind und die ergonomischen Anforderungen erfüllen. Dies ist letztlich auch eine Frage des Gesamtkonzepts. Hocker ohne Lehne eignen sich aber nur für Plätze, die eher kurz genutzt werden, etwa zum Anlesen oder für kurze Recherchen.

Beim Gestell steht man meist vor der Wahl, ob man einen klassischen Vierfuß oder einen Freischwinger bevorzugt. Grundsätzlich bietet ein Freischwinger mehr Freiheit in

der Bewegung, so dass Kippen vermieden werden kann. Zudem verteilt er das Gewicht auf eine größere Fläche, so dass der Bodenbelag nicht so starken Punktlasten ausgesetzt ist. Armlehnen sind für Arbeitsplätze in Bibliotheken nicht unbedingt notwendig, können aber in bestimmten Bereichen durchaus zu einem repräsentativen Ambiente beitragen. Wichtig ist auf jeden Fall die Wahl der richtigen Gleiter in Abstimmung auf den Bodenbelag. Für glatte, empfindliche Böden eignen sich vor allem Filzgleiter, die allerdings leicht verschleifen. Auf einen regelmäßigen Austausch muss unbedingt geachtet werden, um den Bodenbelag zu schonen; am besten bestellt man bei der Beschaffung der Stühle eine entsprechende Zahl von Ersatzgleitern gleich mit. Bei Teppichen sind Rollengleiter angebracht, um ein möglichst glattes Rutschen des Stuhles zu ermöglichen.

2.2 Arbeitskabinen Arbeitskabinen sind für mittel- und längerfristige Nutzung vorgesehen. Neben der für intensive Projektarbeit von manchen Nutzern gesuchten Ruhe bieten sie vor allem einen abgeschlossenen Raum, in dem sich Medien, Notebook und Unterlagen auch über Nacht sicher lagern lassen. Dementsprechend sind neben einem Arbeitsplatz in der Kabine auch Ablagen erforderlich. Diese sollten offen sein, wie auch die ganze Arbeitskabine einsehbar sein sollte. Der Arbeitsplatz muss nach denselben Prinzipien gestaltet sein wie die bereits beschriebenen. Wegen der intensiveren und längeren Nutzung empfiehlt sich aber ein breiterer und eventuell auch tieferer Tisch. Verkabelung und Beleuchtung können hier in die Wände der Arbeitskabine integriert werden.

Bei der Gestaltung der Kabinen ist insgesamt darauf zu achten, dass trotz der relativ geringen Abmessungen kein ‚zellenähnlicher‘ Eindruck entsteht. Wichtig sind Ausblicke in die Bibliothek und ins Tageslicht. Problematisch kann allerdings eine Positionierung an der Fassade werden, da sich die Arbeitskabinen wegen des geringen Rauminhalts leicht aufheizen. Zur Aufenthaltsqualität können auch weitere Gestaltungselemente wie Farbe, Holzverkleidungen und Lichtelemente beitragen.

2.3 Computerarbeitsplätze Unter Computerarbeitsplätzen verstehe ich hier solche Arbeitsplätze in der Bibliothek, die mit einem Rechner fest ausgestattet sind, wobei hier sowohl PCs als auch Terminallösungen wie Thin Clients denkbar sind. Auf jeden Fall haben wir es mit einer Peripherie zu tun, die neben Monitor, Tastatur und Maus eventuell noch Scanner, Drucker oder ähnliches umfassen kann. Wie Jonas Fansa an anderer Stelle dieses Bandes schreibt, ist es wichtig, dass die IT-Hardware innerhalb des Gesamtkonzepts keinen Fremdkörper darstellt. Dies hat sowohl Konsequenzen für die Gestaltung der Geräte selber aber auch für ihre Einbettung in die Einrichtung der Bibliothek. Dabei muss man sich immer bewusst sein, dass die mittlere Lebensdauer der Rechentechnik weit unter der zu erwartenden Nutzungsdauer der Möbel liegt. Auf die Technik ‚zugeschnittene‘ Möbel überleben in der Regel den nächsten Systemwechsel nicht, was entweder zu gestalterisch unbefriedigenden Ergebnissen oder zu höheren Kosten bei der nächsten Anschaffung führt. Die Möbel für solche Arbeitsplätze sollten also flexibel sein und gleichzeitig die Technik so weit wie möglich integrieren.

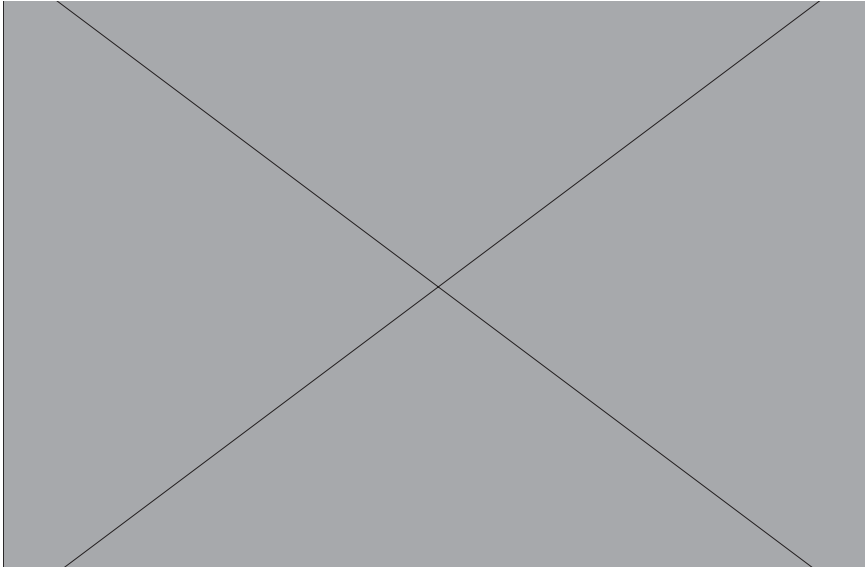


Abb. 3: Intelligente Lösung für den Kabelauslass: Universitätsbibliothek der Bauhaus-Universität, Weimar. Foto: O. Eigenbrodt.

So sieht man auch in neu gebauten Bibliotheken immer noch Kabelknäule und lange Schnorchel, die nicht nur bei ästhetisch anspruchsvollen Menschen, sondern auch bei Technikern ein gewisses Unbehagen erzeugen. Generell kann man sagen, dass eine saubere Installation und Verkabelung auf eine gute Arbeit der Technik schließen lässt; das Gegenteil gibt zu Zweifeln Anlass. Es geht hier also nicht darum, alle Kabel und sämtliche Technik zu verstecken, sondern sie so selbstverständlich und gleichzeitig flexibel in den Arbeitsplatz zu integrieren, dass sie nicht wie nachträglich aufgezwungen wirkt. Für die Verkabelung gilt hier das gleiche wie bei den klassischen Arbeitsplätzen. Wegen der rasanten Entwicklung der mobilen Technik geht man derzeit von einem sinkenden Bedarf an festen Computerarbeitsplätzen in der Bibliothek aus. Genauso wie ein Arbeitsplatz immer auch für die Notebooknutzung vorbereitet sein sollte, wird ein Computerarbeitsplatz also möglichst in einen Arbeitsplatz ohne feste Rechentechnik wandelbar sein.

Der DIN-Fachbericht 13 empfiehlt wegen der notwendigen Peripherie eine größere Breite für diese Tische als für andere Arbeitsplätze. Eine größere Tiefe ist jedoch nicht notwendig, da Flachbildschirme nicht mehr die Tiefe benötigen, die bei Röhrenmonitoren wichtig war. Ansonsten kann man sich in der Gestaltung dieser Plätze an den anderen Tischen orientieren, muss aber den höheren Aufwand für die Verkabelung bedenken. Je nach eingesetztem Gerät braucht man noch eine Halterung oder Klammern, um PCs und Thin Clients entsprechend unterzubringen. Bei geschlossenen oder halbgeschlossenen Fächern für die PCs muss auf jeden Fall die notwendige Lüftung beachtet werden. Dies gilt auch für andere Geräte wie Drucker etc. Besonders kleine Thin Clients mit Stromversorgung über das Datennetz erlauben den Einbau als Steckdose in den Tisch, an die dann die Peripheriegeräte angeschlossen werden können. Die

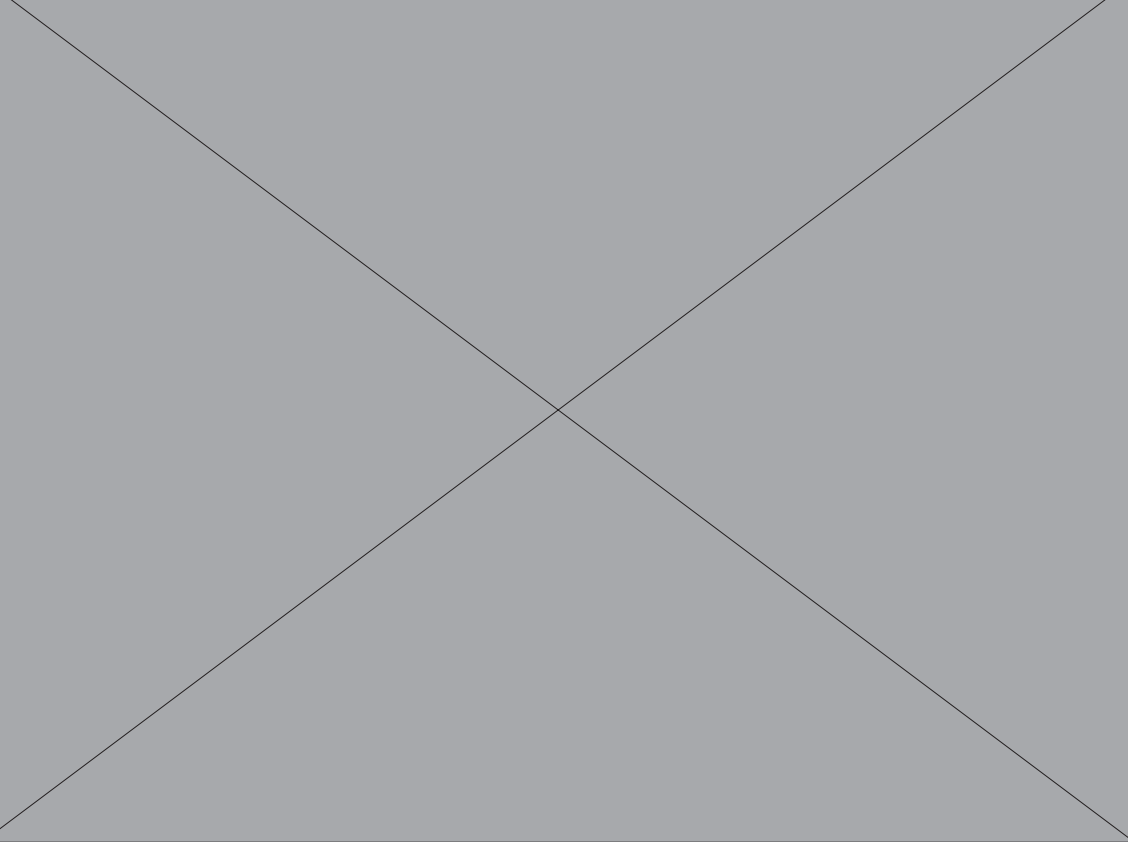


Abb. 4: Multimedia als gemeinsames Erlebnis: Korea-University, Seoul. Foto: O. Eigenbrodt.

Stühle an diesen Arbeitsplätzen können dieselben sein wie in anderen Bereichen der Bibliothek. Manchmal empfiehlt es sich aber bei längerer Nutzung z. B. im Multimediabereich, Computerarbeitsplätze mit ergonomischen Bürodrehstühlen auszustatten, die vor allem höhenverstellbar sein sollten. Computerarbeitsplätze für Kurzrecherchen oder zur reinen Internetnutzung können kleiner sein, da hier so gut wie keine weiteren Materialien benötigt werden. Hier sind auch Stehplätze beliebt, die einen schnellen Zugang ermöglichen und zum Teil schon im Eingangsbereich der Bibliothek aufgestellt sind.

Neben den erwähnten Prinzipien zur Integration der Technik ist vor allem die Privatsphäre der Nutzer zu respektieren und damit zu gewährleisten. Gerade wenn auch E-Mails gelesen oder Nutzerkonten aufgerufen werden, sollte ein gewisser Abstand eingehalten werden, damit sich die Nutzer nicht gezwungenermaßen gegenseitig auf den Bildschirm sehen. Mit ‚sozialer‘ Kontrolle der Internetnutzung hat das nichts zu tun, wohl aber mit dem Schutz persönlicher Daten und Diskretion. Oft sieht man hier leider Lösungen, bei denen die Nutzer Schulter an Schulter stehen müssen.

Wegen ihres oft sehr repräsentativen Standorts sind die Architekten bemüht, diese Arbeitsplätze in den Rahmen ihres Gesamtkonzepts für den jeweiligen Bereich zu bringen. Sie sollen dann entweder mit der Architektur des Raumes oder der übrigen Einrichtung wie z. B. Theken korrespondieren. Dieser Wunsch ist verständlich und unterstützenswert, jedoch sollte darauf geachtet werden, dass Flexibilität und funktionale Notwendigkeiten berücksichtigt sind. Es soll schon vorgekommen sein, dass der Platz

für eine Maus fehlte oder dass Informationsterminals nach der notwendigen Neuanschaffung von Tastaturen ausgetauscht werden mussten, weil die neue Tastatur nicht in die vorgesehene Aussparung passte.

Wie im DIN-Fachbericht 13 verstehe ich unter Leseplätzen solche Plätze, die eher dem entspannten Lesen und nicht der konzentrierten Arbeit mit dem Medium dienen. Trotzdem sind diese Plätze nicht nur für Öffentliche Bibliotheken relevant. Wichtige Argumente für das Buch sind immer das Blättern und die Haptik. Auch in der Wissenschaft kann eine erste Annäherung an den Text über das reine Lesen erfolgen, wobei es natürlich immer auch die Möglichkeit geben sollte, sich Notizen zu machen. Neue Lesegeräte für elektronische Texte bieten sich auch eher für die Nutzung an solchen Arbeitsplätzen an. Die Aufenthaltsqualität spielt bei Leseplätzen eine besondere Rolle, da es immer noch viele Nutzer gibt, die genau wegen der Möglichkeit zum Lesen in angenehmer Atmosphäre die Bibliothek aufsuchen. Neben der Anordnung im Freihandbereich zum Lesen zwischen den Beständen kann man auch an Räume mit klassischer Lesesaal-Atmosphäre denken. Obwohl diese Idee von einigen Architekten und auch Bibliothekaren hierzulande teilweise emotional bekämpft wird, setzt sie sich immer wieder durch, weil sie, wie auch Studien in den USA gezeigt haben, von vielen Nutzern geradezu gesucht wird.² In der Gesamtkonzeption sollten die Leseplätze unabhängig von gewählter Anordnung und Lage im Haus eine wichtige Rolle spielen.

Entsprechend ist auch die Möblierung sehr flexibel. Ein klassischer Lesetisch mit Stuhl ist ebenso denkbar wie ein höherer Armlehnstuhl oder Sessel mit einem kleineren Tischchen als Ablage für Bücher und Notizen. Wichtig ist hier jedoch auch eine ausreichende, möglichst individuelle Beleuchtung und – wenn ein Tisch angeboten wird – eine integrierte Stromzufuhr und Sicherung für mitgebrachte Notebooks. Im Gegensatz zum Lesetisch kann ein kleinerer Ablagetisch anders gestaltet sein. Da er nicht als Schreibunterlage genutzt wird, kann man ein anderes Material für die Tischplatte wählen, und auch ein weniger massives Gestell ist möglich, weil die Belastungen nicht so groß sind. Auf eine Integration von Beleuchtung und Steckdose kann verzichtet werden, dann muss aber eine Steckdose in unmittelbarer Nähe verfügbar sein, ohne dass eventuell angeschlossene Kabel zur Stolpergefahr werden. Ein Armlehnstuhl oder Sessel kann auch gepolstert sein. Zur Polsterung komme ich im Abschnitt über Loungebereiche noch einmal zurück. In etwas anderer Ausstattung kann ein solcher Einzelplatz auch ein Hörplatz für Musik oder Hörbücher sein, hier muss dann auf eine entsprechende Integration der Technik geachtet werden.

Gruppenarbeitsräume werden je nach gewünschter Flexibilität entweder mit kleineren, frei kombinierbaren oder mit größeren Tischelementen eingerichtet. Dabei ist auch hier zu beachten, dass Kabelführungen und -auslässe vorhanden sind, um Notebooks anzuschließen. Der Platzbedarf für den einzelnen Arbeitsplatz ist geringer. Nach DIN Fachbericht 13 benötigt man für vier Personen einen Tisch von 160 cm x 80 cm und für acht Personen zwei solcher Tische, so dass jede Person eine Tischbreite von 80 cm zur Verfügung hat. Neben Tischen und Stühlen sollten in Gruppenarbeitsräumen auch

2.4 Leseplätze

2.5 Gruppen- arbeits- und Schulungsräume

² Freeman 2005.

Whiteboards zur Verfügung stehen, um Zwischenergebnisse festhalten zu können. Werden mobile Beamer zur Verfügung gestellt, sind ein entsprechender Anschluss und evtl. ein Beistelltisch notwendig. Werden Gruppenarbeitsräume auch als Schulungsräume genutzt, kann man auch einen Dozentenplatz anbieten, wie ich ihn im nächsten Abschnitt beschreibe.

In Schulungsräumen entspricht die Größe der Tische in etwa der von Gruppenarbeitsräumen. Bei Computerschulungsbereichen ist wieder die Integration der Technik von entscheidender Bedeutung. Sollen die Räume auch für konventionelle Schulungen oder Besprechungen genutzt werden, kann man auf Tische zurückgreifen, in denen sich die Monitore entweder elektrisch versenken oder in die Tischplatte einklappen lassen. Der Dozentenplatz ist zusätzlich mit einer Mediensteuerung ausgestattet, mit der sich Beleuchtung und Geräte steuern lassen, über die aber z. B. auch die Verdunkelung gefahren werden kann. Entsprechend bedarf es hier eines besonderen Tisches, der auch Platz für die vom Dozenten eingesetzten Unterlagen bietet. Als Wandtafeln kommen neben klassischen Modellen und Whiteboards auch Smartboards in Frage, die über eine spezielle Software die Digitalisierung von Tafelinhalten erlauben.

2.6 Service- und Beratungsbereiche Das klassische Möbel für einen bibliothekarischen Servicebereich ist die Theke. Auskunft und Ausleihe befinden sich derzeit allerdings in einem grundlegenden Wandel, der auch Form, Größe und Anzahl der Theken in Frage stellt. Neue Ideen der Einrichtung von Service- und Beratungsbereichen sind also gefragt, die diese Entwicklungen aufnehmen und auch ein neues Verhältnis von Besuchern und Mitarbeitern der Bibliothek aufbauen helfen. Allerdings wurde die Frage nach dem Sinn der klassischen Theke schon in den 1990er Jahren gestellt. In der letzten ausführlichen Veröffentlichung zum Thema Thekenbau hat man sich bereits 1999 diesem Thema intensiv gewidmet.³

Für die Leihstelle stellt sich die Frage nach einer großen Theke dann, wenn die Bestände nicht in Selbstbedienung verbucht werden können. Andernfalls kann auch ein Beratungsplatz ausreichen. Entscheidet man sich für eine Theke, ist es wichtig, sich an einigen grundsätzlichen Erwägungen zu orientieren, die neben der Form auch das Material und die Details betreffen. Dabei ist zu beachten, dass, je kleiner und je weniger arbeitsteilig die Bibliothek ist, die Theke umso mehr Funktionen erfüllen muss. In One-Person-Libraries ist sie nicht nur Leihstelle und Auskunftsbereich, sondern evtl. auch Beratungsplatz und Arbeitsplatz für die Medienbearbeitung.

Die Form von Theken wird nicht nur vom Gestaltungskonzept bestimmt, sondern auch durch ihre Funktion als Ort der Kommunikation zwischen Mitarbeiter und Nutzer. Für die Gesprächsführung ist ein Kontakt in Augenhöhe generell wichtig. Dazu sind Theken in Stehhöhe geeignet, die aber wiederum den Nachteil haben, nicht barrierefrei zu sein. Gelöst werden kann das durch Theken, die mehrere, unterschiedliche Höhenniveaus anbieten. Während die Standardsitzhöhe mit 72 cm relativ eindeutig festgelegt ist, gibt es für die Stehhöhe keine entsprechende Norm. Es ist von einer Höhe zwischen 95 cm und 110 cm auszugehen. Die Höhenverstellbarkeit von Thekentischen wird vom Personal unterschiedlich bewertet. Auf jeden Fall ist eine zusätzliche Elektromotorik erforderlich, die von den Mitarbeitern individuell programmierbar sein sollte.

3 Stephan 1999.

Dadurch kann eine einmal gewählte Einstellung immer wieder aufgerufen werden. Zu beachten sind aber bei der Höhenverstellbarkeit die zusätzlichen Kosten und der höhere Verkabelungs- und Wartungsaufwand, vor allem beim Einsatz von RFID-Technik.

Funktional dient die Theke sowohl als vermittelnde als auch als trennende Einrichtung. Sie ist einerseits gewollte Barriere, die eine klare Distanz für die Abwicklung von Geschäften schafft, andererseits aber auch ein Möbel, das dem Kontakt zwischen Nutzern und Bibliothekaren dient. Ist die Theke zu tief oder hat sie zusätzlich Aufbauten, so wirkt sie, als würden die Mitarbeiter sich hinter ihr verschanzen. Ist die Tiefe allerdings nicht ausreichend, kann dies den ungestörten Ablauf beeinträchtigen. Zudem sind einige Aufbauten nötig, um ein reibungsloses Arbeiten im Hand- und Nahbereich zu gewährleisten. Besonderes Augenmerk sollte auch auf die Integration der Technik gelegt werden. Wie in den anderen Bereichen der Bibliothek sind lose und heraushängende Kabel für den ästhetischen Gesamteindruck genauso abträglich wie Peripheriegeräte, die einfach auf dem Thekentisch herumstehen. Aber auch unter dem Tisch sollten Kabel sauber geführt sein, da hier eine potentielle Unfallgefahr besteht. Geräte müssen so in das Möbel integriert sein, dass eine ausreichende Lüftung garantiert ist. Es ist aber auch darauf zu achten, dass die Mitarbeiter mit der Technik ergonomisch und effektiv arbeiten können. So sollten Monitore und Tastaturen individuell einstellbar sein, Quittungsdrucker müssen so stehen, dass die Bonnrollen leicht und schnell zu wechseln sind.

Grundsätzlich sollten auch genug Fächer und Schubladen für die Unterbringung von Materialien vorhanden sein, um das oft zu beobachtende Durcheinander auf den Thekentischen zu vermeiden. Auch auf ausreichenden Fußraum für die Mitarbeiter ist zu achten. Die Front der Theke sollte nicht abweisend wirken, was man durch gestalterische Elemente erreicht, aber zum Beispiel auch durch eine Taschenablage, die nebenbei auch noch eine wichtige Funktion erfüllt, allerdings nicht angeschraubt, sondern integriert wirken sollte. Werden an der Theke Broschüren oder Papiere wie z. B. Nutzungsordnungen bereitgestellt, können hierfür Displays integriert sein. Ob man sich eher für eine Systemtheke oder für ein speziell für das Objekt angefertigtes Möbel entscheidet, hängt stark von den individuellen Anforderungen an Funktion und Material sowie vom architektonischen Gesamtkonzept ab.

Als Materialien sind im Thekenbau neben furnierten oder melaminharzbeschichteten Platten auch Lochbleche z. B. für Frontblenden beliebt. Bei Metall, das auch als Grundgerüst zur Stabilisierung der Möbel eingesetzt wird, ist die Auswirkung auf Geräte, die mit RFID arbeiten, zu berücksichtigen. Um Fronten freundlicher und weniger abweisend zu gestalten, werden zum Teil auch Lichtfelder etwa aus mattiertem Plexiglas eingesetzt.

Die größte Aufmerksamkeit sollte man dem eigentlichen Thekentisch widmen. Wenige Oberflächen in der Bibliothek sind so starken Belastungen ausgesetzt. Je nach eingesetztem Material kann es hier schnell zu unansehnlichen Abnutzungserscheinungen kommen. Auf der anderen Seite sind haltbare Materialien wie Metalle, Stein oder sogar Beton aus ergonomischen Gründen wenig geeignet, weil sie entweder sehr leitfähig sind oder/und eine kühle Haptik haben, was das Arbeiten sehr unangenehm machen kann. Neben Melaminharzen (hier ist eine dickere Beschichtung wichtig) kommen auch Tischlinoleum und Dickschichtfurniere in Frage. Während

das Linoleum allerdings auch bei guter Pflege nach einiger Zeit ausgetauscht werden muss, ist ein Dickschichtfurnier wesentlich belastbarer. Allerdings kommt es hier wesentlich auf die Oberflächenbehandlung an. Dasselbe gilt natürlich auch für Tischlerplatten und Massivholz. Holzoberflächen in diesem Bereich haben grundsätzlich den Vorteil, dass sie sich abschleifen und neu behandeln lassen, wenn sie durch die starke Beanspruchung unansehnlich geworden sind. Im Handel sind auch Mineralstoffplatten erhältlich, die eine hohe Belastbarkeit mit sauberen Profilen und Kanten verbinden.

Wie oben bereits erläutert, ist allerdings umstritten, ob und in welchem Maß in Bibliotheken überhaupt noch klassische Theken notwendig sind. Denkbare Alternativen sind Stehtische zur Schnellinformation, Beratungsplätze für die Auskunft und zur Klärung von Problemfällen, oder sogar hohe Rollwagen zur mobilen Informationsvermittlung. Hinzu kommen Service- und Informationseinrichtungen zur Selbstbedienung. Dies sind nicht nur Selbstverbuchungsterminals und Rückgabeautomaten, sondern auch Informationsterminals zur schnellen Recherche von Signaturen und Standorten. Für alle diese Möbel gilt, dass sie neben einer sinnvollen Integration der notwendigen Technik auch Ablage- und Schreibflächen bieten müssen, die es Mitarbeitern und Nutzern erlauben, Sachverhalte zu notieren.

Die Stehmöbel gleich welcher Art müssen ergonomisch und sicher sein. Das heißt zum Beispiel, dass sie entweder gut im Boden verankert oder aber – im Falle von mobilen Möbeln – nicht kopflastig sind, um ein Kippen zu vermeiden. Sind sie mit Rollen ausgestattet, müssen diese auch über Feststeller verfügen. Mobile Rollwagen sollten zudem über ein einfaches Steckersystem verfügen, um sie schnell an Bodentanks anschließen zu können. Sie sollten insgesamt nicht zu schwer sein, allerdings auch nicht so leicht, dass sie kippen oder wegrollen. Stehtische haben generell den Vorteil, dass die Kommunikation direkter erfolgt, dafür sind die Arbeitsflächen allerdings auch nicht getrennt, das heißt es gibt keine wirkliche Privatsphäre. Dies macht die Integration einer abschließbaren Schublade für Materialien und persönliche Dinge der Mitarbeiter wie z. B. Schlüsselbund oder Portmonee notwendig. Zur besseren Trennung der Arbeitsbereiche wäre auch eine separate Schreibfläche für Nutzer denkbar, die in das Möbel integriert ist.

Bei der Gestaltung von Beratungsplätzen sind andere Dinge zu beachten. Das Design der Tische muss einerseits ein ‚gemeinsames‘ Bearbeiten des Anliegens erlauben, andererseits aber auch genügend Privatsphäre zulassen. Eine runde, halbrunde oder quadratische Form ermöglicht hierbei den Blick auf denselben (möglichst großen) Monitor, ohne dass man direkt nebeneinander sitzen muss. Für die Anordnung der Sitzplätze über Eck ist dann eine Fußraumtrennung erforderlich, die meist über ein einfaches Lochblech erfolgt. Der Tisch sollte auch die Unterbringung der notwendigen Materialien, auf oder unter dem Tisch (z. B. Schubladen), erlauben. Dies kann auch mittels eines neben dem Tisch stehenden Rollcontainers erfolgen, der gleichzeitig Abstellfläche für einen Drucker (mit Kopierfunktion!) sein kann, der an solchen Plätzen notwendig ist. Da der Tisch von zwei Seiten genutzt wird, ist hier besonders auf die Kabelführung zu achten; ein Kabelkanal kann die notwendige Befreiheit beeinträchtigen, wenn er direkt an der Zarge verläuft, an der der Nutzer sitzt.

Beratungstische können je nach Konzept im Design den Arbeitsplätzen in der Bibliothek oder den Theken ähneln. Tischlinoleum als Schreibunterlage bietet sich auch hier neben Holz und Melaminharzbeschichtungen an. Dienen die Tische Klärungs- und Schlichtungsgesprächen, sollte die Trennung zwischen Nutzern und Mitarbeitern deutlicher sein. Im Gegensatz zu Beratungsplätzen sollten sie aus Datenschutzgründen eher etwas abgeschirmt liegen. Unter Umständen ist auch ein Servicebüro im Hintergrund geeignet.

Für Sitzmöbel in Auskunft- und Servicebereichen muss man auf Seiten der Mitarbeiter immer auf Bürodrehstühle zurückgreifen, wie sie an Bildschirmarbeitsplätzen eingesetzt werden. An Stehplätzen haben sich Stehhilfen bewährt, die zum einen ergonomisch sind, zum anderen klein und handlich, damit Mitarbeiter zwischen Stehen und Benutzen der Stehhilfe wechseln können. Ideal sind hier einbeinige Hocker, die in beweglichen Füßen gelagert sind und so ‚aktives Sitzen‘ ermöglichen. Für die Nutzer sind an Stehplätzen keine Sitzgelegenheiten notwendig, da man von einer kurzen Aufenthaltsdauer ausgeht. An Sitzplätzen sollte man auf Stühle zurückgreifen, die man auch in anderen Bereichen der Bibliothek einsetzt. Aus Gründen der Barrierefreiheit ist immer darauf zu achten, dass man auch Service- und Beratungsplätze anbietet, an denen Nutzer *und* Mitarbeiter sitzen können. Dies empfiehlt sich auch in Bereichen, die vor allem ältere Mitbürger ansprechen sollen.

Selbstverständlich sind Bibliotheken nicht nur Orte von Arbeit, Lernen und Studium, sondern dienen auch – und als Öffentliche Bibliotheken sehr ausgeprägt – der Entspannung, der Kommunikation und der Unterhaltung. Dazu sind spezielle Bereiche erforderlich, die eine hohe Aufenthaltsqualität bieten und den Nutzern vielfältige Angebote machen. Neben einer intelligenten Raumaufteilung und ansprechender Architektur sind hierfür in das Gesamtkonzept passende Möbel und Einrichtungsgegenstände erforderlich. Auch spezielle Bereiche wie Kinder- und Jugendbibliotheken⁴ und Veranstaltungsflächen erfordern eine spezielle Aufmerksamkeit bei der Wahl der Einrichtung.

3
Andere Bereiche
der Bibliothek

Ein wesentliches Element im Raumprogramm heutiger Bibliotheken sind Kommunikationsflächen, Lounges und Sitzgruppen. Allen diesen Bereichen ist gemeinsam, dass sie nicht einer spezifischen Funktion zuzuordnen sind. Offene und flexible Kommunikationsflächen sollen den freien, informellen Austausch zwischen den Nutzern erlauben und Raum für eigene Gestaltung bieten. Lounges sind meist mit einem modernen Ambiente eingerichtete Bereiche, die Entspannung und Ruhezonen bieten, denkbar sind aber auch Räume mit Club-Atmosphäre und einer eher klassischen Möblierung, die an die Kaminplätze alter US-amerikanischer Public Libraries erinnern. Sitzgruppen eignen sich als Entspannungs- und Kommunikationsbereiche auch für kleinere Bibliotheken.

3.1
Kommunikationsflächen,
Lounges,
Sitzgruppen

Für die Einrichtung solcher Bereiche kommen verschiedene denkbare Varianten in Frage. Je nach gewünschter Flexibilität wird man mehr oder weniger schwere Möbel

4 Siehe hierzu die gesonderten Kapitel von L. Sanne in diesem Band.

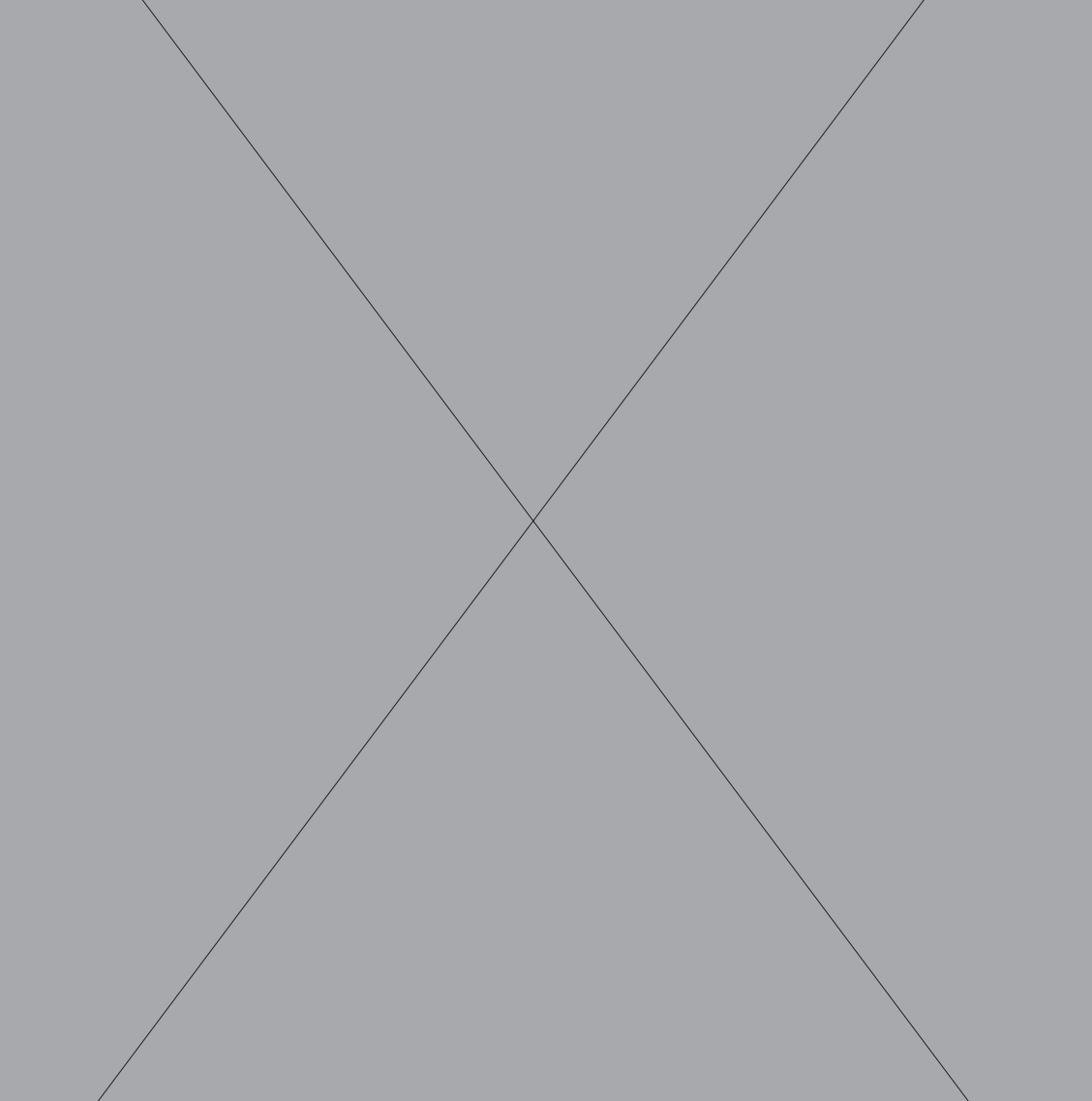


Abb. 5: Beispiel für einen Loungebereich: Universitätsbibliothek Utrecht. Foto: O. Eigenbrodt.

bevorzugen. Leichte Armlehnstühle und kleine Tische eignen sich zum Zusammenstellen ebenso wie einfache Bänke und Hocker, die in Kommunikationsbereichen als informelle Gruppenplätze dienen können. Schwerere Sessel und Mehrsitzer sind weniger beweglich, erlauben aber die Kombination zu Sitzgruppen. Flexibilität kann etwa durch Hocker hergestellt werden. Sollen die Bereiche auch als Ruhezonen dienen, kann man hier Chaiselongues und moderne Sitz-Liegemöbel einsetzen. Kleinere Tische, Lichtelemente oder Stehlampen und sorgfältig ausgewählte Kunstwerke tragen zur besonderen Atmosphäre bei.

Beim Einsatz von Polstermöbeln im öffentlichen Raum sind einige grundsätzliche Erwägungen zu treffen. Aus der Sicht des Brandschutzes sind Polstermöbel unabhängig vom Bezugstoff oder eventuell feuerhemmenden Polstern und Zwischenbezügen immer als Brandlasten zu betrachten. Dies muss schon bei der Planung der Bereiche

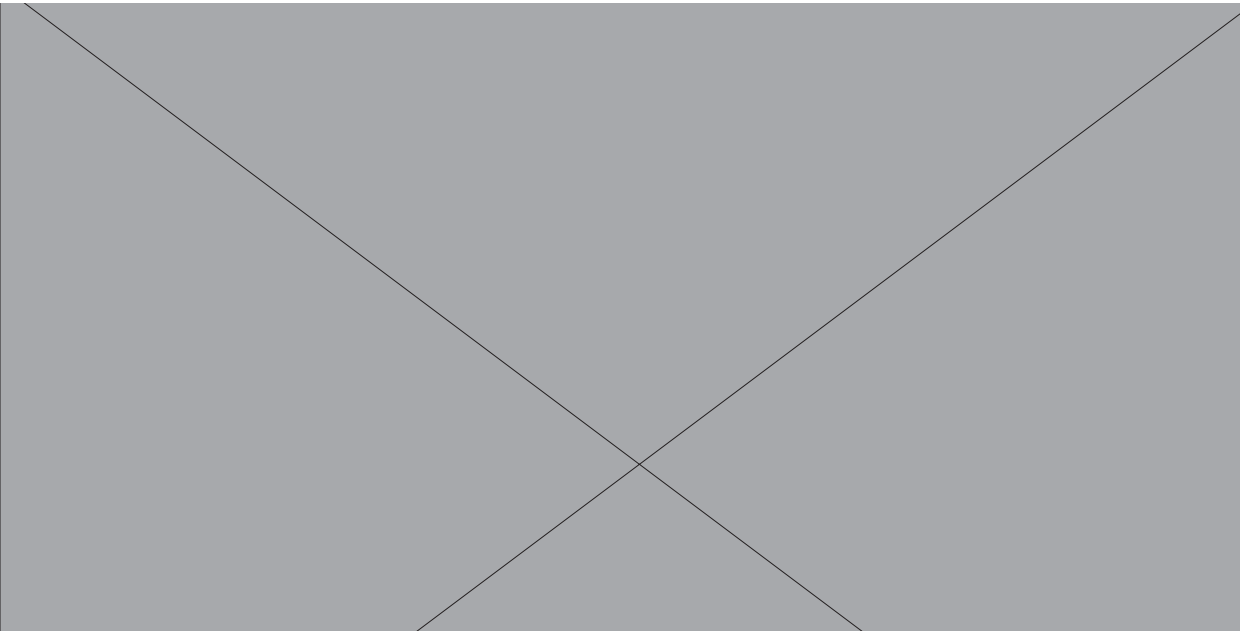
beachtet werden. Für die Bezüge kann zwischen verschiedenen Materialien gewählt werden. Textilien sind hinsichtlich Haltbarkeit und Pflege sehr unterschiedlich. Generell sollten nur Textilien gewählt werden, die für die hohen Beanspruchungen geeignet sind. Verschmutzung und Abnutzung lassen die Aufenthaltsqualität sonst schnell sinken. Hier kann man auf solche Möbel und Bezüge zurückgreifen, die auch in der Hotellerie und Gastronomie eingesetzt werden. Entsprechende Referenzen und eine intensive Bemusterung sind selbstverständlich. Auch die Farbwahl spielt hier natürlich eine entscheidende Rolle. Bewährt haben sich für den Einsatz in öffentlichen Räumen auch Kunstleder, die heute in Optik und Haptik echtem Leder ähneln.

Mittlere und größere Bibliotheken verfügen immer auch über Veranstaltungsbereiche. Das können Ausstellungsbereiche, Vortragsräume oder sogar größere Mehrzweckräume mit Bühne sein. Auf Ausstellungsbereiche werde ich hier nicht eingehen, da deren Einrichtung sehr speziell ist und den Regeln der Museumsarchitektur bzw. Ausstellungsgestaltung folgen sollte. Es sei lediglich auf eine möglichst neutrale und flexible Einrichtung hingewiesen, die eine Anpassung an das Design der jeweiligen Ausstellung erlaubt. Vitrinen für die Präsentation empfindlicher Materialien müssen hinsichtlich Beleuchtung und Klimatisierung besondere Anforderungen erfüllen.

Bei der Einrichtung anderer Veranstaltungsbereiche sind unter Umständen die Regeln der jeweiligen Versammlungsstättenverordnung zu beachten. Will man den Bereich als Mehrzweckraum nutzen, entscheidet man sich für eine flexible Reihenbestuhlung. Verbinder, die bei der Bestuhlung zur Stabilisierung der Reihen genutzt werden, können entweder außen am Gestell des Stuhles oder ausklappbar unter der Sitzfläche angebracht werden. Letztere haben den Vorteil, dass sie bei Einzelnutzung der Stühle ein besseres Bild ergeben und keine Verletzungsgefahr durch die vorstehenden Teile besteht. Mobile Bestuhlungen sollten zur platzsparenden Unterbringung immer stapelbar sein. Zur Aufbewahrung der Stühle und anderer Einrichtungsgegenstände dient ein separates Stuhllager.

3.2 Veranstaltungs- bereiche

Abb. 6: Ungünstige Anordnung: Sitzgruppe und Kopierer mit Redeverbot. Foto: O. Eigenbrodt.



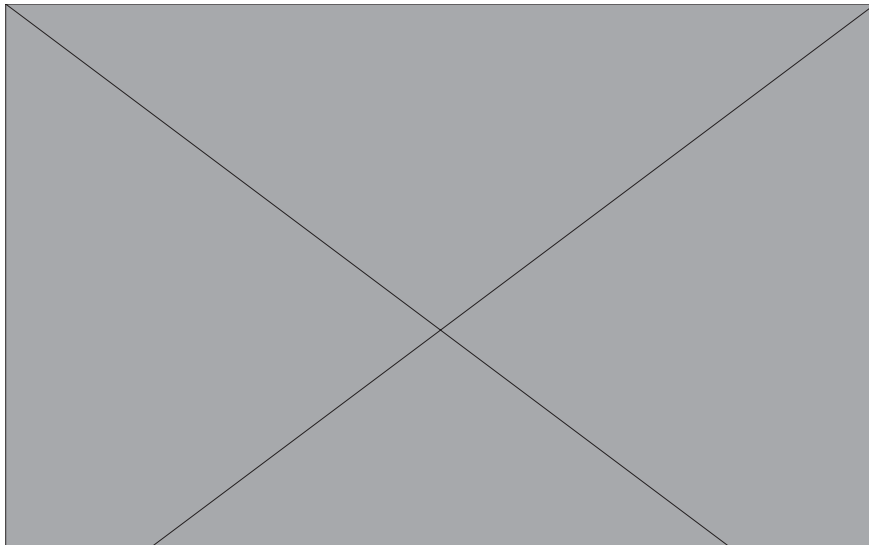


Abb. 7: Zonen der Entspannung: Landes- und Hochschulbibliothek Reykjavik. Foto: O. Eigenbrodt.

Zur Einrichtung von Vortragsräumen und Hörsälen gehören immer auch Rednerpulte und Medientische. Beide verfügen über einen Zugang zur Mediensteuerung und eine Anschlussmöglichkeit für Notebooks. Je nach technischer Ausstattung der Räume kommen dabei verschiedene Verkabelungen zusammen, die nicht nur im Möbel untergebracht, sondern bei beweglichen Pulten und Tischen auch mit entsprechenden Anschlüssen in Bodentanks verbunden werden müssen. Das Pult sollte immer über eine integrierte Beleuchtung verfügen und neben der Ablage für Notebooks die gleichzeitige Nutzung eines Manuskripts erlauben. Daher ist eine Mindestbreite von 75 cm erforderlich. Die Höhenverstellbarkeit des Rednerpults versteht sich von selbst. Daneben sollte es auch die Möglichkeit der Aufstellung von Tischen für Podiumsdiskussionen geben. Sind die Gestelle dieser Tische klappbar, kann man sie im Stuhllager unterbringen. Für Lesungen mit Atmosphäre und lockere Diskussionen sind auch in diesen Bereichen Sessel und kleinere Tischchen denkbar.

- 3.3 Eltern-Kind-Bereiche in Hochschulbibliotheken
- Während Kinderbibliotheken eine Frage der Öffentlichen Bibliothek sind, hat sich bei den Hochschulbibliotheken eine neue Entwicklung bemerkbar gemacht. Im Rahmen der Diskussion um eine familienfreundliche Hochschule haben auch Bibliothekare darüber nachgedacht, wie sie zu einer besseren Arbeitssituation für Studierende und Wissenschaftler mit Kindern verhelfen können. Ein Problem, das dabei identifiziert wurde, sind Zeiten, in denen die Betreuung der Kinder nicht geregelt ist, die Eltern aber eventuell noch die Bibliothek aufsuchen wollen oder müssen. Eine Lösung hierfür sind spezielle Eltern-Kind-Bereiche, die es den Eltern ermöglichen, ihre Kinder mitzubringen, ohne dass diese extra beaufsichtigt werden müssen oder andere Nutzer bei der Arbeit stören. Neben Elementen aus der Kinderbibliothek wie Mobilitätsinseln oder

Spiel- und Schmökerecken sollte man in solchen Bereichen Plätze anbieten, an denen die Kinder neben ihren Eltern sitzen können. Dafür sind geeignete höhenverstellbare Stühle vorzusehen, aber evtl. auch größere Tischplatten, damit die Kinder hier malen oder lesen können. Wickeltische oder -räume sollten heute in öffentlich zugänglichen Bibliotheken selbstverständlich sein.

Seit einigen Jahren fehlt in Deutschland eine konsequente und aktuelle Auseinandersetzung über die Einrichtung von Bibliotheken. Weder die Bibliothekswissenschaft noch die Fachstellen oder sonstige Einrichtungen sind in der Lage, hier regelmäßig erneuerte Handreichungen vorzulegen. Dies hat zum einen personelle, zum anderen aber auch strukturelle Gründe. Zwar existieren zahlreiche verstreut erschienene Artikel, Praxisberichte und andere Ressourcen, aber die Auseinandersetzung findet selten intensiv und auf jeden Fall nicht nachhaltig statt. Ein Artikel innerhalb eines solchen Handbuchs kann daher nur eine Momentaufnahme sein und ist durchaus auch subjektiv, da sich generelle Vorstellungen und Ansichten des Autors über Gestaltungsprozesse und räumliche Charakteristika heutiger und zukünftiger Bibliotheken mit Best-Practice-Berichten und Ergebnissen von Diskussionen mit Fachkollegen mischen.

Die Darlegung mag als Ausgangspunkt eigener Überlegungen dienen oder als Checkliste der Dinge hilfreich sein, die es zu beachten gilt. Im Rahmen vieler Bibliotheksbesichtigungen und Diskussionen wird immer wieder deutlich, dass man zwar aus den Fehlern anderer lernt, dann jedoch selbst neue Fehler macht. Am Ende ist man mit dem eigenen Projekt hoffentlich zufrieden, weiß aber auch am besten, was man gerne anders oder besser gemacht hätte.

4
Fazit

[1] Deutsches Institut für Normung (1998). DIN-Fachbericht 13, Bau- und Nutzungsplanung von wissenschaftlichen Bibliotheken. Berlin: Beuth. [Neubearb. für 2009 angekündigt.]

Literatur und
Internetquellen

[2] Freeman, G. T. (2005). The Library as Place: Changes in Learning Patterns, Collections, Technology, and Use. In Council on Library and Information Resources, Library as Place. Rethinking Roles, Rethinking Space. <http://www.clir.org/pubs/reports/pub129/freeman.html>.

[3] Maraz, L. & Franzl, S. [um 1993]. Studie: Ist der kommunale Tropenholzverzicht noch zeitgemäß? Zur Diskussion um die Zertifizierung von Holz. Eine Publikation des Klima-Bündnis im Auftrag der Städte Bremen, Köln und München. http://www.regenwaldschutz.de/hlz_ze4.shtml#2.

[4] Stephan, U. (Red.) (1999). Bibliotheksbau: Theken im Wandel. Berlin: Dt. Bibliotheksinstitut.

Die zitierten Internetquellen wurden zuletzt am 16. Dezember 2008 aufgerufen.